

Die „Arbeit“ erscheint morgens und nachmittags, an Sonn- und Festtagen nur morgens. Der Bezugspreis beträgt bei freier Zustellung ins Haus für Groß-Berlin über bei den...
Redaktion und Expedition: Berlin NW. 6, Schiffbauerdamm 19 III.
Fernsprecher: Amt Norden 2895 und 2896.

Leser, die abgesetzt. Postpartizelle über den Raum L. 20 III., Wert anzeigen das letzte Wort 50 Pf., jedes weitere Wort 25 Pf., Zusendungsdag 70 Pf., bei Familien- u. Veranlassungen 10 Pf. der Zuschlag fort. Inmate für den darauffolgenden Tag müssen spätestens bis 3 Uhr nachmittags bei der Expedition aufgegeben sein.
Zusatz-Abteilung: Berlin NW. 6, Schiffbauerdamm 19
Fernsprecher: Amt Norden 2768

STREIF

Berliner Organ

der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands

England und die Gewerkschaftsinternationale.

Amsterdam, 21. August.
Wie gemeldet wird, hat die englische Regierung den Wunsch zu erkennen gegeben, wegen der vom Internationalen Gewerkschaftskongress in Amsterdam angenommenen Resolution über die Arbeiterkonferenz in Washington eine Besprechung mit dem Bureau des neuen Internationalen Gewerkschaftsbundes abzuhalten. Die beiden Sekretäre des Internationalen Gewerkschaftsbundes, die Herren de Himmen und Dubeygeer, sind zu diesem Zwecke nach England abgereist.

Beratungen über den internationalen Bergarbeiterkongress.
Amsterdam, 21. August.
Laut „Telegraaf“ findet im Hinblick auf den geplanten internationalen Bergarbeiterkongress am Montag, den 23. August, eine vorläufige Besprechung statt an der sich auch drei Vertreter Deutschlands beteiligen werden.

Die Einwanderung nach Amerika.

Washington, 21. August.
Im Repräsentantenhaus ist ein Gesetzesentwurf eingebracht worden, demzufolge der Einwanderungsausschuss ermächtigt wird, für zwei Jahre die gesamte Einwanderung zu unterbinden und alle Ausländer, die ihre ersten Einbürgerungsgelübde widerrufen haben, um dem Militärdienst während des Krieges zu entgehen, zu deportieren.

Der Kampf gegen Sowjet-Rußland.

H. N. Haag, 22. August.
Aus Paris wird gemeldet: Der Oberste Alliierte Rat hat beschlossen, die Neutralen zur Mitwirkung für die wirtschaftliche Isolierung der russischen Sowjet-Republik einzuladen und Deutschland zu zwingen, seinen Handel mit Rußland in gleichem Maße wie die Neutralen einzuschränken.

Die Alliierten besetzen Cherson und Nikolajew.

Amsterdam, 22. August.
Das Neutrale Bureau meldet, daß einem bolschewistischen Funkapparat zufolge die Alliierten Cherson und Nikolajew besetzt haben. Weiter nördlich ziehen sich die Bolschewisten hinter den Bug zurück.

Die Entente gegen die Angliederung Westungarns an Deutsch-Österreich.

H. N. Wien, 22. August.
Von hiesigen unterrichteten Kreisen wird mitgeteilt, daß bei der Entente in den letzten Tagen ein Stimmungswandel sich zu Gunsten Westungarns in der Richtung stattgefunden hat, daß das Gebiet doch nicht an Deutsch-Österreich fallen soll. Dieser Umschwung wird mit der seit wenigen Tagen bestehenden Begünstigung der Rumänen durch die Entente in Verbindung gebracht. Die Entente wünscht, daß Ungarn den Rumänen die Besetzung Westungarns überläßt und erückt in dem Ruf des deutschösterreichischen Hauptstaatschusses die Möglichkeit einer Durchkreuzung ihrer Politik.

Die künftige Stärke der ungarischen Armee.

Berlins, 21. August.
Der Oberste Rat der Alliierten soll in der gestrigen Sitzung bei der Durchberatung der Klauseln für Ungarn die künftige Stärke der ungarischen Armee auf 15000 Mann festgelegt haben.

Beratungen der Alliierten.

H. N. Haag, 22. August.
Der Oberste Alliierte Rat hat die militärischen, maritimen und Luftfahrtbedingungen des Friedensabkommens für Ungarn genehmigt. Ferner studierte der Rat einen Bericht in bezug auf Estland und den Bericht der Regierung von Nordwest-Rußland, die neutral in Rußland gebildet wurde. Der Rat genehmigte weiter eine Antwort an die deutsche Regierung bezüglich der Kohlenlieferungen.

Rückkehr der Madefsen-Armee.

H. N. Wien, 22. August.
Frühe vormittag trifft auf dem Döbholzer Bahnhof der erste Transport der Madefsen-Armee ein. Diese Ozeanabteilungen sind, wie erinnerlich, nach ihrer Rückkehr vom Balkan bei ihrem Durchmarsch in Ungarn interniert worden. In den nächsten Tagen werden weitere Transporte der Armee folgen. Im ganzen handelt es sich um etwa 50000 Mann, die über Wien nach Deutschland heimkehren. Auch Madefsen

selbst soll über Wien reisen, wo er auf dem Bahnhof begrüßt werden wird.

Der Generalfreik im Elsaß.

Bern, 21. August.
Nach einer Meldung schweizerischer sozialistischer Blätter aus St. Ludwig im Elsaß wurden wegen des Generalfreiks im Elsaß die Empfangsfeierlichkeiten für Poincaré ganz erheblich eingeschränkt. Der Unterpräsident hatte in Mülhausen für ein Militäraufgebot zur Aufrechterhaltung der Ruhe gesorgt, ohne daß es jedoch zu Zusammenstößen gekommen ist. „Aur“ die Streikführer wurden verhaftet. Die von den Streikenden verlangte Auslieferung wurde abgewiesen. Alle größeren Betriebe und Geschäftshäuser sind militärisch besetzt. Das Mülhauser Arbeiterblatt „Der Republikaner“ ist verboten.

Die Militarisierung der Polizei.

Die Fraktion der Unabhängigen Sozialdemokratie in der Preussischen Landesversammlung hat folgende kleinen Anfragen eingebracht:
- Zeitungsberichte zufolge soll die Polizei, insbesondere die Berliner Polizei, militärisch organisiert werden. Die Militarisierung der Polizei soll ohne Befragung der Preussischen Landesversammlung durchgeführt werden?
- Wie rechtfertigt die Regierung die Vornahme so gehender und für die Bevölkerung so gefährlicher Polizeireformen ohne Zustimmung der Verfassungsgebenden Preussischen Landesversammlung?

Die Scham des „Vorwärts“.

Was seine Leser nicht erfahren dürfen.
Ueber die Verteidigungsfeierlichkeit in Weimar hat das Volksische Bureau einen offiziellen Bericht verfaßt, der auch vom „Vorwärts“ in keiner heutigen Morgenausgabe abgedruckt wird. Die schlimmste Stelle daraus, die folgenden Wortlaut hat, unterjocht jedoch das Blatt:
Blaukleebrüder Berliner Eulekte sorgten im Verein mit ihren grünuniformierten Weimarer Kameraden für Ordnung. Kurz nach 4 Uhr rüdte mit klingendem Spiel eine Ehrenkompanie Landjäger auf den Platz in Paradeuniform: Stahlhelm, Tornier mit gerolltem Mantel und weißen Hosen. Militärische Kommandos hielten über den Platz, ein strammer Parade-marsch, ein krasser Griff, und bald hand die Kompanie schön ausgerichtet vor dem Theater, ein lauberes Bild militärischer Ordnung.
Die Leser des „Vorwärts“ sollen nicht erfahren, daß in Weimar der Militarismus die Hauptrolle bei der Schwur-gebung gespielt hat; sie sollen nicht wissen, wie bei dieser Gelegenheit „strammer Parade-marsch“ und „strammer Griff“ die Freiheit illustriert haben, von der Herr Ober mit marxigen Worten gesprochen hat.

Folgen des U-Boot-Krieges.

Wie das New Yorker Journal of Commerce berichtet, sind bis zum Ende des Krieges in Amerika für etwa 4000 Millionen Mark deutsche Werte beschlagnahmt. Gegenwärtig sind Beratungen darüber im Gange, ob sie den ehemaligen deutschen Besitzern wieder ausgehändigt werden sollen. Es herrscht starke Befürchtung, wie die Entscheidung für die mit der Verpöderung der „Lustonia“ angerichteten Schäden einzubehalten. Bis jetzt sind bereits für 3000 Millionen Schadendanspruch von den Angehörigen der auf der „Lustonia“ verunglückten Amerikaner angemeldet worden. Ehe nicht diese Forderungen zur vollen Befriedigung der Amerikaner geregelt sind, wird kaum an eine Herausgabe der beschlagnahmten Werte zu denken sein, umsoweniger, als ja die deutsche Regierung in der Uebernahme amerikanischer Eigentums und amerikanischer Interessen rücksichtslos vorgegangen ist. So scheint es, als ob der gesamte deutsche Besitz in Amerika für die Wiedergutmachung dieser einen Wahnsinnstat aufgezehret wird. Das Volk ist, das dafür wie für alle Wahnsinnstaten der alten preussisch-deutschen Gewalttäter bluten muß.

Eine große Waffenschiedung aufgedeckt.

T. U. Minden, 22. August.
Wie die „Mindener Zeitung“ berichtet, wurde am vergangenen Mittwoch durch einen Berliner Polizeikommissar in einem hiesigen Hotel drei Schieber festgenommen, die beschlagnahmten 8000 Gewehre der Ozeanverwaltung an Beauftragte der polnischen Regierung zu verkaufen, trage der polnischen Regierung zu verkaufen. Die Ver- und zwar mit Hilfe von Berliner Mittelpersonen. Die Verhafteten sind der Bengelwerdt Meyer vom hiesigen Artillerie-Regiment ein gewisser Brand aus Faderborn und Wasserflug aus Berlin. Bei dem Geschäft handelte es sich um einen Gewinn von über 2 Millionen Mark für die Beteiligten. Nach ihrer Vernehmung bei der hiesigen Polizeibehörde werden die Verhafteten nach Berlin transportiert werden.

Japans Schwierigkeiten in Sibirien.

Von einem russischen Genossen wird uns geschrieben: Die „Brawda“ vom 23. Mai berichtet, daß der Freischärlerkampf gegen Japan auf dem Territorium des sogenannten fernen Ostens noch einen weit größeren Umfang hat als der in Ost- und Westsibirien. Japan versuchte nämlich sofort, die durch den Sieg über die russische rote Armee im vorigen Herbst errungenen Vorteile auszunutzen, indem es den Anlauf russischer Unternehmungen in großer Stille organisierte und auf den Kurs des russischen Pöbels spekulierte. Japan bekundete unweidlich seine Absichten, festen Fuß im fernen Osten zu fassen, und begann dabei, die wichtigsten strategischen Punkte zu besetzen.

Die Abneigung der einheimischen Bevölkerung gegen Japan ist aber sehr groß, da der russisch-japanische Krieg noch in aller Erinnerung ist. Bereits zu Ende des vorigen Jahres war die Abneigung zu einer heftigen Feindschaft gediehen. Hierzu kam noch, daß auch die Amerikaner ein großes Mißtrauen gegen Japan zeigten und keinerlei Absicht bekundeten, die Pläne der Japaner im fernen Osten oder in Sibirien irgendwie zu unterstützen. Als dies bekannt wurde, begann der großangelegte Angriff der Freischärler im fernen Osten. Im Frühjahr dieses Jahres legten mit Hilfe der einheimischen Bevölkerung ganz unerwartet für die Japaner große Kämpfe ein. Die Amur-Eisenbahn wurde von den Freischärlern erobert und jeglicher Verkehr auf der Bahn verhindert. Blagoweschtschensk, eine der größten Städte Sibiriens, befand sich unter der unermittelbaren Bedrohung der Kussländischen, und der japanische Generalstab mußte in seinen Berichten zugeben, daß die Angriffe der Freischärler systematisch und planmäßig vor sich gingen. In der japanischen Presse wurde Alarm geschlagen und die Ereignisse am Amur als eine Katastrophe für Japan bezeichnet. Bei dieser Gelegenheit trat auch der Gegensatz zwischen den Japanern und den Amerikanern in ihrem Verhalten zu den Bolschewisten deutlich zutage. Das amerikanische Oberkommando weigerte sich, die in Chabarowsk am Amur befindlichen amerikanischen Truppen für die bedrohten Japaner marschieren zu lassen, und begründete seine Weigerung damit, daß es die Bewegung der Kussländischen nicht als eine bolschewistische, sondern als eine Volksbewegung betrachtete.

Nach großen Anstrengungen und Truppenkonzentrationen, sowie nach Aufhebung einer chinesischen Division, gelang es den Japanern, die Lage wiederherzustellen und die Kussländischen von der Amurdahn zurückzudrängen. Die Verluste der Japaner scheinen bei diesem Kampfe nicht unbedeutend gewesen zu sein, denn Kollischal erachtete es als notwendig, durch Krupenski, den früheren zaristischen Befehlshaber in Tokio, der Regierung des Mikado sein Bedauern wegen der Verluste der Japaner im Kampfe gegen die Bolschewisten auszusprechen zu lassen.

Die Kämpfe in Ostsibirien beschränkten sich indessen nicht nur auf das Amurgebiet, sie griffen auch auf das Küstengebiet und die Umgegend des Baikalsees über. Die Arbeiter der Sutschkaner Kohlenbergwerke organisierten eine bewaffnete Truppe, die ständig die Ussurij-Eisenbahn bedrohte. Zu den roten Freischärlern gesellten sich in letzter Zeit ganz offene Teile der Baikalschoten, die bislang unter dem Kommando von Semjonoff gekämpft hatten. Schon diese Vorgänge zeigen, daß sich in Sibirien genügend Explosivstoffe angesammelt haben, die die Stellung der Japaner bedrohen. Hierzu kommt aber noch, daß der Zentralrat der sibirischen Sowjets sich bereits im Februar dieses Jahres mit einer besonderen Note an die außerordentlichen Missionen der Alliierten in Wladivostok gewandt hat, in der die neuerschaffene Lage innerhalb Sibiriens formell festgelegt wurde. Der Zentralrat gab den Missionen der Alliierten bekannt, daß der Kampf der arbeitenden Bevölkerung Sibiriens gegen die reaktionären Offiziere und die alten zaristischen Beamten im Frühling mit aller Schärfe wieder einlehen würde. Daß diese Note keine leere Drohung war, zeigten die Kussländer, die in Tomsk, Omsk, Marjinsk, Slawogorodsk, Minnussinsk und in verschiedenen anderen Städten ausbrachen und den Beweis erbrachten, daß die arbeitende Bevölkerung Sibiriens sich gegen die Regierung Kollischals erhebt.

Die Note des Zentralrates der sibirischen Sowjets trägt außerdem noch zur weiteren Verschärfung der Gegensätze zwischen dem japanischen und amerikanischen Oberkommando bei. Das amerikanische Oberkommando beeilt sich, den Zentralrat daran zu erinnern, daß der amerikanische Senat

Am 5. August 1918 hat für die Nichtteilnahme in die innerrussischen Angelegenheiten erklärt hatte. Diese Haltung der Amerikaner bedeutete für Japan eine Bedrohung seiner Rückzugslinie. Es ist daher nicht verwunderlich, dass die Japaner immer häufiger den Rückzug der japanischen Truppen aus Sibirien ankündigten. Man kennt natürlich den Wert derartiger Ankündigungen, aber immerhin ist unter den schwankenden Verhältnissen die Lage Japans in Sibirien keinesfalls als glänzend anzusehen. Da Japan ohne einen Frieden mit den sibirischen Sowjets seine Truppen nicht ungefährdet nach Hause schicken kann, bleibt ihm nichts weiter übrig, als immer weitere Truppenverbände nach Sibirien zu schicken. Das droht aber mit zunehmenden Schwierigkeiten von Seiten Amerikas, das keineswegs ruhig zusehen will, wie sein Konkurrent Japan sich in Sibirien festsetzt. Es läßt sich natürlich nicht voraussagen, welches die nächsten Schritte Japans sowie Amerikas in Sibirien sein werden, es steht aber fest, daß durch die Rivalität Amerikas und Japans der Konflikt im fernem Osten aufs äußerste gesteigert wird.

Neue Vorbereitungen.

Durch das Eingreifen der Entente scheint Ober-Schlesien zur Ruhe zu kommen. Die Regierung hat angekündigt, daß dort der Belagerungszustand aufgehoben werden soll, es ist also zu hoffen, daß die skandinavische Gewalt Herrschaft ein Ende nimmt und eine Vereinbarung der Bevölkerung eintritt. Da es nun einen eigentümlichen Eindruck machen würde, wenn in Oberschlesien auf den Druck der Entente der Belagerungszustand aufgehoben, im übrigen Reich aber beibehalten wird, so läßt die Regierung durch ihre Spitzel mitteilen, daß neue „parteiliche Putzschritte“ in Vorbereitung seien. In Breslau, Magdeburg, Bremen, Braunschweig und München nehme die sozialistische Bewegung wieder überhand, an verschiedenen Plätzen beständen Organisationen des politischen Mordwesens. Der „Vorwärts“ drückt natürlich diesen Spitzelbericht freilich ab, das Blatt ist froh, daß ihm eigenes Nachdenken erspart bleibt.

Der Zweck der Übung ist klar. Die Regierung will einen Vorwand haben, um die Gewalt Herrschaft im Reich aufrecht zu erhalten, um die Arbeiterklasse auch fernerehin brutal niederzubrüden. Nicht die „Sozialisten“ treffen Vorbereitungen, sondern die Regierung trifft sie. Sie scheint die Absicht zu haben, die Arbeiterklasse zu provozieren, sie zu unbedachten Taten herauszufordern, Demagogen über richten wir an die Arbeiter die Aufforderung, ruhig Blut zu bewahren. Die Spitzel der Regierung mögen ihre Vorbereitungen treffen, das Proletariat wird sich durch sie nicht herausfordern lassen!

Eine schwere Anklage gegen die Regierung.

Eine bürgerliche Korrespondenz meldet: Die Verhandlungen der Berliner und Raderdorfer Arbeitendelegierten mit den Kohlenarbeitern in Oberschlesien haben ein fast unverständlich überforderndes Ergebnis gehabt. Wegen der Betriebsbeeinträchtigungen in der Zementindustrie und damit auch bei den Berliner Umlagerungsarbeiten ist eine Anzahl von Delegierten nach Oberschlesien gefahren, um mit den dortigen Arbeitern über die Möglichkeit vermehrter Kohlenförderung zu verhandeln. Ein Teil der Abordnung ist nunmehr wieder in Berlin angekommen. Sie berichtet, daß sie 63 Forderungen in Oberschlesien besucht haben. Die Forderungen sämtlicher dieser Forderungen sind voll geförderter Kohle geschätzt. Sie behaupten, mit den auch nur auf einer Woche lagernden Kohlen können die drei großen Zementfabriken etwa 2 1/2 Jahre lang einen friedensmäßigen Betrieb, der die Leistungen dieser Fabriken auf rund 600 000 Tonnen steigern würde, aufrecht erhalten. Ist diese Behauptung der Abordnung auch nur

zur Hälfte wahr, so sind die Klagen der Regierung über die Arbeitslosigkeit der Kohlenarbeiter unverständlich. Völlig überraschend kommt die weitere Mitteilung, daß die Kohlenarbeiter Oberschlesiens schon seit einigen Monaten wöchentlich zwei bis drei Forderungen machen müßten, weil die Halben neue Förderungen aus den Gruben nicht aufnehmen können. Es bleibt abzuwarten, ob die Berliner Arbeiter mit ihrer Bitte, der Reichskohlenkommission möge für die Abförderung der Halbenbedürfnisse Sorge tragen, Erfolg haben werden. Es wird von ihnen der Wasserweg vorgeschlagen, dessen Benutzung zur Zeit günstig ist und der gleichzeitig die Eisenbahnen entlastet. Später soll genügend vorhanden sein.

Diese Mitteilungen können nur den überlassen, der den hörsingischen Meldungen über die Vorgänge in Oberschlesien Glauben schenkt. Eine Ergänzung findet die Nachricht der Korrespondenz durch eine Mitteilung, die uns aus Oberschlesien zugeht. Danach fangen die großen Kohlenwälder (Wälder) der ober-schlesischen Gruben an, durch Lagerung in Schwälen und offenes Feuer überzugehen. Auf der staatl. Königin Luise-Grube bei Jabornitz ist eine Kohlenhalde bereits in Brand geraten. Dabei streift in ganz Schlesien bisher kein einziger Eisenbahner, der Verkehr ist nirgends unterbrochen!

Deutsch, 21. August.

Bürgerliche Zeitungen melden: Schlesiengrube. Vom Posten erschossen wurde unweit der Hubertushütte ein Mann der nach Angabe eines seiner Kinder Pölze suchen wollte. Der Tote soll Vater von acht Kindern sein. Ob der Mann irgend etwas im Sinne hatte, war nicht festzustellen, jedoch wurde dieser dreimal vom Posten angerufen, und als er nicht antwortete, erschossen.

Aus Oberschlesien wird und geschrieben:

Aus dem Reich ergeben an die ober-schlesischen Bergarbeiter zahlreiche der bekannten „Kaiserschreie“. Als diese Kundgebungen sollten nicht an die Bergarbeiter, sondern an die Bergwerksbesitzer und die Vertreter der Gewaltpolitik gerichtet werden als an die allein Schuldigen am Streik. Die Arbeiter streiken doch gewiß nicht, um nur die Kohlennot herbeizuführen. Der Kohlenmangel entsteht jedoch durch die Maßnahmen der Bergwerksbesitzer, die durch Stilllegung von einzelnen Grubenbetrieben, Maschinenänderungen von Arbeitern usw. eine bedeutende Verminderung der Kohlenförderung herbeizuführen beabsichtigen, einerseits um die Marktlage zu beeinflussen, andererseits um die Arbeiterschaft unter militärischen Einsatz zu zwingen. Dieser Sabotage der Unternehmer begegnen die Bergarbeiter durch ihr geschlossenes Verhalten im Ausstand, sie wird dagegen durch die hörsingische Gewaltpolitik gefördert.

Schlenderpreise für Herzesgut.

In der Morgenausgabe des „Nieuwe Rotterdammer Courant“ lesen wir folgende in deutscher Sprache abgesetzte Annonce:

„Millionen-Geld. Riesenhafte Mengen Spaten, Hacken, Beile, Säbel, Baumzeuge, Lederzeuge, Lant. Federn, Draht usw. fast alles noch neue Sachen, zu Schlenderpreisen abzugeben. Anfragen an Rudolf Roffe, Berlin, unter F. C. 4017.“

Sieht das nicht verteuert danach aus, daß man Materialien, die wegen des laudierten Krieges freigegeben sind und die das deutsche Wirtschaftsleben teilweise dringend gebraucht (A. B. die Landwirtschaft: Pflanzensamen, Lederzeug, Federn) ins Ausland verschickt und damit den deutschen Wirtschaftskörper schwächt und schädigt? Und ist es nicht ein Skandal, daß man im Auslande so wertvolle Güter zu Schlenderpreisen anbietet, während man den Deutschen in ihrem eigenen Lande, unerschrocken

„Gehung der Finanzen“, „Wirtschaftspreise oberhalb“ Die behördliche Kontrolle über den Geschäftsverkehr mit dem Auslande scheint demnach in Deutschland nicht nur wirkungslos zu sein, sondern auch ganz gewissermaßen leidenschaftlich handhabt zu werden. Es wäre noch interessant, zu erfahren, welcher S. G. H. B. E. X. sich hinter dem Angebot verbirgt.

Schmachvolle Behandlung heimkehrender Kriegsgefangener.

Am 18. August traf in Warnemünde eine aus 10 Offizieren, 21 Zivilpersonen und 5 Schwestern bestehende deutsch-österreichische Note-Strang-Kommission ein, die seit dem Sommer 1918 in Sibirien Kriegsgefangene war und jetzt von der Regierung Kollischol aus dem Konzentrationslager in Omsk entlassen wurde.

In der Grenzstelle in Warnemünde wurde 5 Mitgliedern der Kommission von dem diensthabenden Offizier erklärt, ihre Heimreise nach Deutschland müsse auf Befehl einer „hohen Behörde“ verhindert werden. Zwei Mitglieder wurden jedoch nach Durchsichtung ihres Gepäcks die Weiterfahrt gestattet, während die übrigen drei, in Deutschland wohnhafte Reserveoffiziere der österreichischen Armee, in Gewahrsam der Militärbehörden, später der Polizei gehalten wurden. Hierbei nahm man ihnen wie Schwerverbrechern Fingerabdrücke ab, um sie schließlich aus der Haft zu entlassen.

Wie wir erfahren, ist die Aufnahme auf Grund einer Denunziation anderer Offiziere der Kommission erfolgt, denen die republikanische Denunziation der Postgerichtswesen unbedeutend erschien. — Bereits während der Reise ist es aus diesem Grunde schon zu lebhaften Auseinandersetzungen innerhalb der Kommission gekommen. Dieser Bestimmung entgegen, sich an aus der Kriegsgefangenschaft heimkehrenden Kameraden wegen deren republikanischen Denunziation durch feige Denunziation zu rächen, verdienen die schärfste Beurteilung.

Die französischen Gewerkschaften für die Aufhebung der Konzentrationenlager.

In der Sitzung des Gesamtverbandes (Commission administrative) der Confederation Generale du Travail vom 8. August wurde folgender Beschluß angenommen:

Die C. G. T. protestiert als natürliche Verteidigerin des Rechtes von neuem gegen das Schicksal, welches den Angehörigen der fremden Nationen und insbesondere den russischen Bürgern bereitet wird.

Nachdem nun seit neun Monaten die militärischen Operationen an der französischen Front eingestellt sind, kann nicht mehr die Aufrechterhaltung der während des Krieges notwendigen polizeilichen Maßnahmen entschuldigt, und es erscheint allen denkenden Menschen undenkbar, unserem Lande noch länger die Schande der Konzentrationslager auferlegt zu werden.

Der Gesamtverband der C. G. T. protestiert gegen diesen Zustand und verlangt von der Regierung, daß sie für alle diejenigen, die innerhalb unserer Grenzen wohnen, die Lebensbedingungen wiederherstellt, die einst während der verschiedenen Epochen unserer Geschichte, unserer Vergangenheit, die ohne unser Land gewesen sind, das Volkrecht nicht sowohl es mit mangelndem, wiederhergestellt, dem Menschenrecht der weiteste Spielraum gewährt, die Konzentrationslager müssen aufgehoben werden.

Diese Stellungnahme der französischen Gewerkschaften ist ein schönes Zeichen der Loyalität, daß die Interessen unserer Kriegs- und Zivilgefangenen in Frankreich bei den französischen Sozialisten volles Verständnis und volle Unterstützung finden.

Ein toter Junker.

Ein Zufall macht mich darauf aufmerksam, daß Ellenron sein Jahre vor ist. Unglaublich fast: Dehn Jahre! Und dieser Zufall ruft mich einen Abend nach, den einzigen, wo ich ihn sah. Es war in München dem berühmten Hotel: den Vier Jahreszeiten. Eine sehr elegante Gesellschaft in dem kleinen weiß-goldenen Vorhallsaal — wir paar Studenten hatten höchst genug dazu — und er sah vor aus seinen Gedächtnis. Ich sah ihn wie durch einen Nebel nur: den heiligschützigen Mann, mit den kurzgeschorenen Haaren und dem kräftigen, aber schon etwas müden Gesicht. Trug er nicht eine Lederjuppe und Stulpiel? Das ist natürlich unmöglich, aber so ist mir sein Bild geblieben. Alles andere paßt nicht zu ihm. Und in diesem Fall — unter diesem Publikum. Ich weiß nicht mehr, wie er gelebt hat. Ich habe nur noch die Erinnerung, daß er sich sehr bemühte, und daß ich durch den ganzen Abend ein bitteres und qualvolles Gefühl nicht los wurde. Keinerlich hab ich's gehabt, wenn ich Hauptstadt in München sah, und sah, wie sie nach dem Brot kämpften, das ihnen gleichgültige und Neugierige in ihr Gefängnis hineinwarfen. Das war Ellenron, ein gefangener Houbouzel. Er pöbelte nicht in unsere Zeit, er pöbelte durchaus nicht in unsere Gesellschaft. Er hat sich wie ein großer, wilder, strichles nicht darin umhergetrieben. Und es ist nicht nur wunderlich, sondern bewundernswürdig, daß er sich so tapfer hindurchgeschlagen hat.

Idyller, junger und sehr kindlicher Vertraut, flatterhaft, Courtois, Jäger, Sportmann, mochte er die Kriege von 68 und 70 mit, muß wegen Schulden den Dienst quittieren, wird als „Stiller-Organisations-rechtlicher“ Verbeiwort oder Amtsrichter auf der kleinen Nordseeinsel Velmorm. Wieder vertreiben ihn die Schulden und nun beginnt ein steter Kampf mit dem Teufel und der Sorge, ein Kampf um tägliche Brot, der noch den 68-Jährigen auf Vortragsreisen umhertreibt. Den armen gelagerten Jansen!

Und dieser Bekannte behält seine Unbekanntheit, seine inneren Anhänglichkeit, seine Lebensfreude. Er behält seine inoffiziellen Abenteuerlust. Das wäre wohl sein eigentlicher Beruf gewesen, als Jäger, als Jagdlieber, als — Vagabund durch irgendein wildes Waldland zu streifen auf Lederstrumpfschellen. Gähne das Schicksal ihn in solch milde Gewandern gefeiert hätte es ihn zum Reisenden zum Entdecker gemacht, wie glückselig wäre er gewesen. Hier in Deutschland, in Deutschland nach 1870 konnte er sich nur in törichten Abenteuern, im jänkischen Drougängerum, im Schuldenmachen ausleben. Rein, er konnte noch etwas anderes: Jagen, was er liebt.

Es erscheint gänzlich lächerlich, Ellenrons Werke als Ausdruck des Leidens zu fassen. Und doch hat er selbst die Tatsache, daß er Jäger war, als Thema als Leid, mehr: als Schmach auf-

gefaßt. Was bin ich jetzt, fragt er sich schamlos: „grüßlich, ein teuflischer Verächter!“ Und doch erfüllte dies „Verächter“ sein seinem vierzigsten Jahr sein Leben, getrieben nicht aus Instinkt und Galt nach außen, getrieben nicht um die Möglichkeit einer Existenz, es war vielmehr geradezu Lebenserzählung für ihn. Alles, was ihm das Leben versagte: den Kampf, die Bewegung, die bunten Abenteuer, Liebesabenteuer und Abenteuer der Gefahr, die unbeschränkte Freiheit, den Reichtum, einen phantastischen unumschränkten Reichtum, wie wir als Kinder ihn uns dachten, wenn wir sagten: „ein ganzer Sack voll Taler“, all das erlebte er in seiner Dichtung. Sie ist ihm Lebenserzählung und es ist bewundernswert, wie unermüdet, wie unerschöpflich, wie lebensjubelnd er lebte in seinen Gedanken.

Aber hat dieser Mann und heut noch etwas zu sagen? Es ist erstaunlich, wie einfach, wie unproblematisch er das Leben sieht. Ja, es ist schon höchlich, bei ihm von Problemen zu sprechen, von Weltanschauung gar nicht zu reden. Was er sieht, ist ein wunderbares reiches Widerbild, was er erlebt, ist eine Reihe wechselnder, leidenschaftlich aufwühlender Gefühle. Die Vollkommenheit des Schlafmorgens, die Querschnittung des Anfalls, Austausch, aufblühendes Grotten, Zauber des Sieges, Mittel, aufwühlend, über den Sterbenden und zum Schluß die patriotische Hingeblichkeit vor dem König: „sein Auge tropft, seine Wimper bebt. Mit ihm, mit ihm hab ich's durchlebt.“ Kann ich ihm gedenken? So wenig wie meinem Jünglingsjahren, wenn er atemlos neben der Militärmusik herläuft. Das Gehören hat keine Zeit zum Nachdenken: allzu emsig muß es Eintritte aufnehmen, dieser Wille kann gar nicht ruhig schelden zwischen Recht und Unrecht: allzu festig wird er mitgerissen vom ausgewählten Gefühl. Seine Werke sind Tatsachenansammlungen, „menschliche Dokumente“ und die lebendigen, lebendigen, die unerschöpflichen, die Deutschland in Fortschritten hervorbrachte.

Doch nichts anderes zu registrieren war in diesem Deutschland als kriegerische Heldentaten und der Kampf mit der gemeinamen und unheimlichen Macht des Geldes und der undarmherzigen Macht der literarischen Heuchelei, die Ellenron als großen Dichter pries, und ihn faktisch dem Elend preisgab: das ist die Schuld der Zeit. Sie wachte mit diesem großen, unheimlichen, unerschöpflichen Kunde so wenig anzufragen wie er mit ihr aber sie hat ihn auch nicht verteidigt und verstanden. Wie Gemeinheit, ohne Unabsehbarkeit, all: Hier: er dieser glorreichen Tag: sind bei ihm an den Pranger gestellt und der Nachwelt preisgegeben. Da, sie haben ihre verdiente Vergeltung gefunden, von der laubendbüßenden, edigen alten Jungfer an, bis zum heute noch blühenden deutschen Literaturpapst Herrn Professor Giese.

Und er behält seine drei Königreiche für sich: die Liebe, die Natur und das Unbegreifliche, eine Pantomime. Sie ist freilich ein Kauf seiner Liebe, ein vorübergehender, wechselnder,

oder so rein, so voll Färllichkeit, so menschlich, daß die schärfsten Volkseifer in uns erlösen bei le non einladen und auch die traurigen Geschichten. Und die Naturen, unsere noch die Ebene, mit ihrem Stills und ihren Waldern, an den er und das Wild lauert, es vielmehr noch auf Sonne und Wolken, auf Regen und heißen Wind, auf das tausendfältig verheerenden Leben, das nur dem aufwerkweisen Konstrukt, nur dem Fortschritt ausreicht; und das Meer und der Wasserstrom, Abstraktion und Brandung: wo lebt das alles wie bei diesem treueren Beobachter, der zugleich so wunderbar die Wirklichkeit phantastisch bezieht, die phantastische Pöbeleit zur wahren Anschauung bringt! Da hat er am höchst nachdrücklich worderzählten Pöbeleit eine Entdeckung seiner Geliebten, die göttlich nach auf einer Jabelkarte von Meerestieren umspielt, musikalisch, wasgen umlungen ihm weermärts entzogen wird. Da fängt ihn ein Wandlungsbritt zu einer französischen Heckenlinie: mitten im Waldgebirge liegt sie, weit über Land schauernd, auf einem zugänglichen Felsen, ein heißer Strom aus unfaßbaren Curden aufsteigend, umschließt sie schlangengleich und sendet seine weißen Dämpfe aus der Tiefe empor, nur eine Zugbrücke führt in die ringum fließenden Wäldern, darüber, hoch über der Erde schwebt ein Adler, und in den Mauern blüht mitten im Winter ein Kirschbaum.

Das war es, was er im Kriege, was er auf allen überdem Jahrzehnten seines Lebens suchte: den Adler über der Fichte im Abend, den blühenden Baum mitten im Winter, das Wunder in der ad so gemainen Wirklichkeit. Kann er uns noch etwas sagen? Nicht in unseren heutigen Kämpfen. Aber da auch diese Kämpfe — denen er gewiß ohne jedes Verständnis, wahrheitlich als Gegner gegenüberstehenden wäre — da auch diese Kämpfe nur darum gehen, den Menschen wiederzuerheben und die Erde für ihn, die man ihm so schmachvoll genommen, so lebendig und auch der tote Junker Ellenron, der ein Reich war ein Kämpfer und ein Kind. In seinem Leben erkenne wir die wunderbare die Verwunderliche einer Zeit, die sogar das er niedrigste und mochte, was sie zu bewundern beneidete. Und er über begleitet uns mit seinem toterem Kampfdruck:

Als den Humberg nie aus Händen In Erlauch selbst und Genutz, Denn du brauchst ihn allernden Bis zum letzten Atemhauch. Frieden will du nie erkennen. Dennoch! Schmach die Schwert und Hin und wider mit I ut sein Und befränge auch dein Herz!

